

Wunderschön, aber giftig:
Diese Gartenpflanzen haben es in sich



Wer einen Garten hat, der hat es eigentlich gut - sobald die erste Frühlingssonne scheint, können die Nachmittage draußen verbracht werden, im Sommer darf unter freiem Sternenhimmel gegrillt werden und im Herbst können vielleicht schon die ersten selbst angebauten Äpfel geerntet werden.

Doch nicht alles, was in unserem Garten blüht, meint es auch gut mit uns! Gerade kleine Kinder unterliegen oft der Faszination von bunten Blumen, exotisch aussehenden Pflanzen oder farbenfrohen Beeren. Vorsicht! In diesen verstecken sich nicht selten hohe Dosen gefährlicher Pflanzengifte und schnell wird der entspannte Tag im Garten zu einem Fall für die Notambulanz.

Worauf zu achten ist und welche Maßnahmen im Falle einer Vergiftung ergriffen werden sollten, verrät unsere detaillierte Broschüre.

Giftige Pflanzen: Darauf ist bereits beim Gartenbau zu achten

Wer einen Garten plant, sollte genauestens überlegen, wer sich später hierin aufhalten soll. Ist der Garten nur für Erwachsene gedacht, die sich mit Giftpflanzen bereits

auskennen, können auch gefährliche Exemplare in die Erde gesetzt werden.



Wesentlich kritischer wird die Thematik, sobald sich auch Kinder und Haustiere mit im Garten aufhalten. Insbesondere Kleinkinder können zwischen giftig und ungiftig nicht unterscheiden und werden von den bunten Gewächsen angelockt.

Sollen etwa das Zwergkaninchen oder die Katze freien Auslauf im Garten haben, müssen die grünen Gartenfreunde ebenso sorgfältig ausgesucht werden. Beim Einpflanzen und der täglichen Gartenarbeit sollten unbedingt Gartenhandschuhe getragen werden, da bereits der Hautkontakt bei einigen giftigen Exemplaren zu Irritationen und Blasenbildung auf der Haut führen kann.

Schön bunt, aber auch ganz schön giftig:
Diese Pflanzen sind für uns Menschen
am gefährlichsten!



Die Reaktion auf giftige Pflanzen kann unterschiedlich heftig sein. Üblich sind vor allem Hautirritationen und Verdauungsbeschwerden. In einigen Fällen können weitaus schlimmere Symptome auftreten, beispielsweise Kreislaufprobleme, Herzrhythmusstörungen und Lähmungserscheinungen.



Am gefährlichsten unter den Gartenpflanzen sind die folgenden Arten:

- ▶ Brechnuss
- ▶ Buchsbaum
- ▶ Einbeere
- ▶ Eisenhut
- ▶ Gefleckter Schierling
- ▶ Herbstzeitlose
- ▶ Hundspetersilie
- ▶ Narzisse
- ▶ Oleander
- ▶ Wasserschierling
- ▶ Wunderbaum

All diese Pflanzen können im äußersten Fall zum Tod führen. Nicht immer zeigen sich die Folgen einer Pflanzenvergiftung unmittelbar nach dem Verzehr oder dem äußeren Kontakt. Manchmal treten die lebensgefährlichen Symptome erst Stunden oder sogar wenige Tage nach der Vergiftung auf. Dann kann es schon zu spät sein.



Bei einer Vergiftung kommt es oft auf schnelles Handeln an.

Wer unsicher ist oder ein Unwohlsein verspürt, sollte unbedingt einen Arzt aufsuchen.

Bevor jede Hilfe zu spät kommt: Diese Maßnahmen können Leben retten

Fand nur ein äußerer Kontakt mit der Pflanze statt, genügt in der Regel ein Besuch beim Dermatologen. Die betroffene Person sollte unbedingt für eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr, am besten in Form von stillem Wasser, sorgen.

Darüber hinaus ist es hilfreich, diejenigen Pflanzenteile, welche zu der möglichen Vergiftung geführt haben, mit einer Gartenschere abzuschneiden, um sie dem Arzt zeigen zu können. Dieser kann dann genauere Informationen über mögliche Gesundheitsrisiken und notwendige Maßnahmen geben.

Ein Anruf beim Notarzt kann oft lebenswichtig sein. In welchen Fällen dieser notwendig ist und welche Maßnahmen jeweils zu ergreifen sind, darüber gibt unsere Broschüre weitere Informationen. Wir stellen bekannte giftige Gartenpflanzen vor und geben Hinweise zu möglichen Symptomen.



Für alle Fälle: Die Notrufnummern in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Im Notfall kommt es vor allem auf schnelles Handeln an!

In Deutschland gibt es mehrere Giftzentralen, die im Zweifelsfall für nähere Informationen zu einer möglichen Vergiftung und möglichen Symptomen kontaktiert werden können. In Österreich und der Schweiz gibt es jeweils eine zuständige Landeszentrale.

Hier alle Giftnotrufnummern im Überblick:

Deutschland

| | |
|-----------|------------------|
| Berlin | +49 30 1924 0 |
| Bonn | +49 228 1924 0 |
| Erfurt | +49 361 7307 30 |
| Freiburg | +49 761 1924 0 |
| Göttingen | +49 551 1924 0 |
| Homburg | +49 6841 1924 0 |
| Mainz | +49 6131 1924 0 |
| München | +49 89 1924 0 |
| Nürnberg | +49 911 398 2451 |



Österreich

Wien +43 1 406 4343

Schweiz

Zürich +41 44 251 5151

Wer sich regelmäßig in der Natur aufhält, sollte die Nummern des zuständigen Giftnotrufs unbedingt im Handy speichern und dieses stets bei sich haben. Darüber hinaus empfiehlt es sich, auch die Rufnummern der Notfallambulanzen stets parat zu haben. Diese sind – im Gegensatz zu den Giftrufnummern – sogar europaweit einheitlich.

Die europaweit einheitliche Rufnummer lautet 112

Darüber hinaus gibt es länderspezifische Rufnummern, um direkt die einzelnen Notrufstellen, also Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienst, zu kontaktieren.

In Deutschland ist der Rettungsdienst unter der 112 zu erreichen.

In Österreich wählt man für den Rettungsdienst die Nummer 144.

In der Schweiz ist der Rettungsdienst sowohl unter der 112 als auch unter der 144 zu kontaktieren, für Vergiftungen kann darüber hinaus direkt die Rufnummer 145 angewählt werden.



1. Adlerfarn (lat.: Pteridium aquilinum)



Der Adlerfarn ist vor allem auf Waldlichtungen, am Rand von Waldgebieten, in Gärten und in Gebüsch zu finden. Das Gewächs kann eine Höhe von bis zu zwei, in einigen Fällen sogar bis zu vier Metern erreichen. Die Äste des Adlerfarns stehen jeweils links und rechts von dem Pflanzenstamm ab und sind reich an weichen, tannenbaumartig zulaufenden Blättern.



Der Adlerfarn sieht zwar freundlich aus, hat es aber tatsächlich in sich. Sämtliche Teile der Pflanzen sind giftig. Insbesondere noch junge Blätter des Farns enthalten Blausäureglycoside. Im Lauf ihres Lebens stellen die Pflanzen weitere Giftstoffe her, darunter eine Glykosid-Art, Saponin und Pteridin.



Folgen einer Vergiftung durch den Adlerfarn sind hauptsächlich bei Huftieren bekannt. Aber auch Menschen sollten lieber die Finger vom Adlerfarn lassen. Die Pflanze gilt als krebserregend und kann Tumore verursachen.



Sollten versehentlich Teile des Adlerfarns verzehrt werden und in Folge dessen Beschwerden auftreten, sollte ein Arztbesuch erfolgen.



2. Adonisröschen (lat.: Adonis vernalis)



Zwischen April und Juni sieht man das Adonisröschen auf heimischen Wiesen, an Hängen und in vielen Gärten blühen. Die Pflanze besticht durch ihre leuchtend gelben Blüten und kann eine Höhe von 40 Zentimetern erreichen.



Das giftige Kraut des Adonisröschen hat es in sich: Steroidglykoside machen aus dem gelben Gewächs einen giftigen Gartenfreund.



Wer sich mit dem Kraut der Pflanze vergiftet, leidet meistens an Schmerzen im Magen-Darmbereich, in einigen Fällen treten auch Herzrhythmusbeschwerden auf.



Es sollte umgehend ein Arzt aufgesucht werden.



3. Alpenveilchen (lat.: Cyclamen)



Das bis zu 30 Zentimeter hohe Alpenveilchen ist vor allem rund ums Mittelmeer und in alpinen Regionen heimisch. Einige Arten des Alpenveilchens haben sich dem nordeuropäischen Klima angepasst und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit als Gartenpflanzen. Als sehr ausdauernde Pflanze bildet das Alpenveilchen dunkelgrüne, spitz zulaufende Blätter aus. Prägnant ist der weiße Blütenrand in Verbindung mit einem rosaroten Farbton.



Das meiste Gift steckt in der Wurzel des Alpenveilchens, unter anderem steckt hier Cyclamin drin. Das macht die Pflanze sowohl für Menschen als auch für Haustiere gefährlich.



Geringere Wirkungen sind unter anderem Übelkeit und Magenschmerzen. Darüber hinaus kann es zu Erbrechen und Durchfall kommen. Abhängig von der verzehrten Menge kommt es außerdem zu Schwindelanfällen und Schweiß sowie einem sinkenden Blutdruck bei gleichzeitig steigendem Puls. Schlimmere Folgen sind zudem Krämpfe und Lähmungen.



Die Pflanzenteile sollten, falls möglich, direkt ausgespuckt und anschließend Flüssigkeit aufgenommen werden. Ein Arzt sollte unbedingt aufgesucht werden. Falls eine größere Menge konsumiert wurde, ist ein Anruf bei der Notfallambulanz ratsam.



4. Aronstab (lat.: Arum maculatum)



Der Aronstab ist ein echtes Schattengewächs. Zu finden ist die bis zu 40 Zentimeter hohe Pflanze meistens in Waldgebieten und unter Laubbäumen. Auch im Garten fühlt sich die Pflanze an schattigen Plätzen wohl. In der Blütezeit zwischen April und Juni fällt die Pflanze durch braun gefärbte Blüten auf, ansonsten besticht sie durch ihre zahlreichen kleinen Beeren in leuchtendem Rot.



Der Aronstab ist besonders giftig: Sowohl die Beeren, als auch Wurzel und Blätter sind mit gefährlichen Oxalatkristallen versetzt.



Schon nach kurzer Zeit treten Hautirritationen auf, gefolgt von Problemen mit den Atemwegen und Beschwerden in der Magen-Darm-Gegend.



Werden Beeren, Blätter oder Wurzel versehentlich in den Mund genommen, sollten diese sofort ausgespuckt werden. Es sollten umgehend ein Arzt aufgesucht und Flüssigkeit eingenommen werden.



5. Bärenklau (lat.: Heracleum)



Die Bärenklau blüht von Juli bis September auf. Außerhalb von Gärten ist die Pflanze hierzulande insbesondere am Rand von Wäldern und Wegen zu finden und bevorzugt nährstoffreiche Böden. Besonders typisch sind die hohlen, fein gerippten Stängel der Pflanze sowie ihre weißen Blüten, die jeweils in alle Richtungen von den Pflanzenzweigen abstehend wachsen. Die Wuchshöhe der Bärenklau beträgt drei bis vier Meter.



Sämtliche Pflanzenteile sind giftig, insbesondere bei starker Sonnenstrahlung sollte man besser die Finger von der Bärenklau lassen. Der enthaltene Giftstoff gehört zu den Alkaloiden und heißt Hyoscyamin.



Bereits bei Hautkontakt kommt es zu unangenehmen bis heftigen Reaktionen. Einfache Symptome sind zum Beispiel Rötungen und Juckreiz, im schlimmsten Fall kommt es zur Bildung von Blasen bis hin zu Verbrennungen zweiten Grades.



Die betroffenen Hautstellen sollten vor der Sonne geschützt und sofort ein Hautarzt aufgesucht werden.



6. Besenginster (lat.: *Sarothamnus scoparius*)



In den Wonnemonaten Mai und Juni blüht der Besenginster in seiner vollen Pracht: Die gelben Blüten locken nicht nur Schmetterlinge an. Die Gartenpflanze kann eine Höhe von bis zu zwei Metern erreichen.



Alkaloide stecken in den Blüten, Zweigen und Samen des Besenginsters.



Nach Verzehr tritt in der Regel ein Gefühl der Unruhe zusammen mit Problemen im Verdauungstrakt auf. Kaltschweiß und Lähmungen gehören ebenfalls zu typischen Begleiterscheinungen.



Wenn möglich, muss umgehend Flüssigkeit eingenommen werden. Es ist notwendig, sofort zum Arzt zu gehen.



7. Bilsenkraut (lat.: Hyoscyamus niger)



Diese Pflanze ist häufig am Weg- und Feldrand zu finden. Auch als Gartenpflanze erfreut sich das Bilsenkraut einer großen Beliebtheit. Bilsenkraut ist insgesamt sehr behaart und wächst meistens auf dem Boden. Die Blütenblätter sind außen in einem hellen Gelbton gehalten und mit violetten Linien durchgezogen. Das Innere des Bilsenkrauts blüht lilafarben. Insgesamt erreicht das Gewächs eine Länge von 20 bis 80 Zentimetern.



Alkaloide befinden sich in den Blättern und den Samen des Bilsenkrauts.



Diese Pflanze ist besonders gefährlich. Im schlimmsten Fall tritt der Tod durch Lähmung der Atemwege ein. Andere Symptome sind die Erweiterung der Pupillen sowie Beschwerden im Magen-Darm-Bereich.



Sofern noch nicht runter geschluckt, sollten die Samen und Blätter unbedingt ausgespuckt werden. Die Zufuhr von Flüssigkeit ist ebenso wichtig wie ein Anruf bei der Notfallambulanz.



8. Blasenstrauch (lat.: *Colutea arborescens*)



Der Blasenstrauch wird bevorzugt in Gärten oder Parkanlagen gepflanzt. Kein Wunder – auf seine Blüten setzen sich gern Schmetterlinge. Ab Juni blüht der Blasenstrauch dann richtig auf, die Blätter des Strauchs leuchten in sattem Gelb und die Früchte in einem rötlichen Braunton. Das Gartengewächs wird bis zu vier Meter hoch.



In den Blättern und Samen des Blasenstrauchs stecken giftige Eiweiße.



Es können Probleme im Verdauungstrakt auftreten.



Eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr sollte unbedingt gewährleistet sein. Bei Beschwerden im Magen-Darm-Bereich sollte ein Arztbesuch erfolgen.



9. Blauregen (lat.: Wisteria)



Der Blauregen macht seinem Namen alle Ehre. Die Pflanze fällt vor allem durch ihre zarten, blauen Blüten auf, die weiß ummantelt in langen Trauben herab hängen. Die bis zu 30 Meter hohe Pflanze zählt zu den Schmetterlingsblütlern und erfreut sich großer Beliebtheit als Gartenpflanze und als Kletterpflanze an Hauswänden. Die Blütezeit findet meistens zweimal jährlich statt, danach bilden sich längliche Hülsenfrüchte.



Genauso schön wie der Blauregen ist, genauso giftig ist die Pflanze leider auch. Verschiedene Gifte stecken in allen Teilen der Kletterpflanze. Pflanzenwurzel und Rinde enthalten Wistarin, in den Hülsenfrüchten und den Samen ist giftiges Lektin enthalten.



Probleme im Verdauungstrakt können ebenso auftreten wie Beschwerden mit dem Kreislaufsystem.



Eine sofortige Zufuhr von Flüssigkeit kann im ersten Schritt hilfreich sein. Treten die erwähnten Symptome oder andere Beschwerden auf, ist ein umgehender Arztbesuch notwendig.



10. Brechnuss (lat.: Strychnos nux-vomica)



Diese Nuss sollte besser nicht geknackt werden, denn die bis zu 25 Meter hohe Brechnuss ist höchst giftig. Die ursprünglich asiatische Pflanze ist vor allem in Laubwäldern heimisch, gedeiht unter günstigen Bedingungen aber auch im Garten. Sie bildet kleine Blüten und anschließend bräunliche Beeren, die etwa die Größe eines Tischtennisballs erreichen.



In verschiedenen Teilen enthält die Brechnuss ein sehr giftiges Alkaloid, insbesondere in den Blättern, den Samen und der Rinde stecken hohe Konzentrationen des Pflanzengiftes.



Bereits der Verzehr der Pflanzensamen führt zu Magendarmbeschwerden und zu Erbrechen. Durch den Kontakt mit dem giftigen Alkaloid kommt es darüber hinaus zu Lähmungen im zentralen Nervensystem, Krämpfen im Zwerchfell, Muskelzuckungen und Atemlähmungen, die bis zum Tod führen.



Bei einer Vergiftung durch die Brechnuss muss sehr schnell gehandelt werden. Ein Anruf beim Notarzt ist unbedingt notwendig, außerdem sollte ausreichend Flüssigkeit zugeführt werden.



11. Buchsbaum (lat.: Buxus sempervirens)



Der Buchsbaum ist ganzjährig grün und kann eine Wuchshöhe von bis zu acht Metern erreichen. Seine Blütezeit hat das Gartengewächs in der Zeit von März bis Mai. Dann zeigen sich igelförmige, sehr intensiv riechende Knospen an den Zweigenden. Ist der Samen des Buchsbaums reif geworden, fällt er durch sein kernartiges, schwarz glänzendes Äußeres auf.



Alkaloide stecken in sämtlichen Teilen des Buchsbaums.



Die Folgeerscheinungen einer Vergiftung durch den Buchsbaum hängen von der Menge des Giftes ab, das in den Körper gelangt ist. Es kann zu Erbrechen und Krämpfen kommen, sogar zum Tod.



Als Sofortmaßnahme ist die Aufnahme von Flüssigkeit zu empfehlen. Außerdem sollte ein Notarzt verständigt werden.



12. Christrose (lat.: Helleborus niger)



Die Christrose ist im Gebirge beheimatet. Hier findet man sie in bewaldeten Gebieten, inzwischen aber auch in immer mehr Gärten. Die Pflanze zeichnet sich durch ihre ungewöhnliche Blütezeit aus. Zwischen Dezember und März entfalten sich die weißen Blüten. Die Größe der Christrose kann bis zu 30 Zentimeter betragen.



Gleich zwei Gifte stecken in sämtlichen Teilen der Pflanze: Saponin und Protoanemonin.



Es treten nur selten Beschwerden in Folge von einer Vergiftung durch die Christrose aus. Zu diesen gehören Beschwerden im Magen-Darm-Bereich.



Unabhängig davon, ob Symptome auftreten, sollte unbedingt Flüssigkeit eingenommen werden. Ein Arztbesuch sollte erfolgen, falls die genannten Symptome eintreten.



13. Dieffenbachien (lat.: Dieffenbachia)



Ursprünglich stammen die Dieffenbachien aus den tropischen Wäldern Amerikas. Unter günstigen Bedingungen wird die an eine Palme erinnernde Pflanze auch in Parkanlagen und Gärten angepflanzt. Die sehr robusten und dicken Stängel werden am Ende von sehr breiten Blättern gekrönt, die fächerförmig auseinander spreizen. Die Blüten erkennt man an ihrer länglichen, weißen Form. Eingebettet werden sie in einen zartgrünen Blättermantel.



In der Pflanze befinden sich Kalziumoxalat-Kristalle, die für Menschen und Haustiere gleichermaßen giftig sind.



Bereits beim äußeren Kontakt kommt es zu Irritationen auf der Haut. Wurden Pflanzenteile verzehrt, können Brechreiz und Herzrhythmusstörungen auftreten.



Es sollte unbedingt ein Besuch beim Arzt erfolgen. Als Erste-Hilfe-Maßnahme hilft die Zufuhr von Flüssigkeit.



14. Efeu (lat.: Hedera helix)



Der Efeu ist ein Ranken- und Klettergewächs mit einer Höhe von bis zu 20 Metern. Die Pflanze wächst bevorzugt an Hauswänden, Mauern, direkt auf dem Boden oder an Bäumen. Die Blätter und Blüten des Efeus sind ganzjährig grün, erst im Winter verfärben sich die Beeren in einem dunkelblauen Farbton.



Sowohl die Beeren als auch die Blätter des Efeus sind giftig, was bereits am bitteren Geschmack zu erkennen ist. Der Wirkstoff ist Saponine.



Bei Einnahme der Efeu-Beeren oder der Blätter können allergische Reaktionen auf der Haut auftreten, in manchen Fällen auch Magen-Darm-Beschwerden.



Wenn die genannten Symptome auftreten, sollte dringend ein Arzt konsultiert werden.



15. Eibe (lat.: *Taxus baccata*)



Die Eibe ist im Gebirge zuhause, findet inzwischen aber auch immer häufiger Verwendung als Zierpflanze in Gärten und Parkanlagen. Ihre Nadeln bleiben das ganze Jahr hindurch grün. Auffällig ist der rote Becher, mit welchem die Pflanze ihre Samen schützt. Die Eibe kann eine Höhe von zehn Metern erreichen.



Überraschenderweise ist der rote Samenmantel der Eibe harmlos. Giftige Alkaloide stecken dafür in den Nadeln und Samen.



Wenn Samen der Eibe in den Mund genommen und zerbissen wurden, kann es zu erweiterten Pupillen und Problemen im Verdauungstrakt kommen. Als weitere Folge sind Herzrhythmusstörungen möglich.



Es sollte unbedingt Flüssigkeit aufgenommen werden. Abhängig von der konsumierten Menge sollten entweder ein Hausarzt aufgesucht oder der Notarzt gerufen werden.



16. Einbeere (lat.: Paris quadrifolia)



Die 10 bis 30 Zentimeter hohe Einbeere hat vier Blätter und ist sehr widerstandsfähig. Am Ende des Stängels befindet sich die blauschwarze Beere der Pflanze inmitten eines Blättergewands und einer sternförmig auseinander strebenden, länglichen Blüte. Von Juli bis September reifen die dunklen Früchte heran. Zu finden ist die Einbeere in Waldgebieten mit feuchten Böden. Im Garten sollte die Einbeere deswegen auf gut bewässertem Terrain stehen.



Saponine befinden sich in sämtlichen Pflanzenteilen. Am stärksten ist die Giftkonzentration in den Beeren.



Vor allem für Tiere endet der Verzehr meistens tödlich. Aber auch Menschen sollten besser die Finger von der blauschwarz glänzenden Frucht der Einbeere lassen. Schädigungen der Niere und des zentralen Nervensystems können die Folge sein, in manchen Fällen führt die Vergiftung direkt zum Tod.



Die Beeren sollten unbedingt ausgespuckt und dem Körper anschließend Flüssigkeit zugeführt werden. Ein Arztbesuch sollte in jedem Fall erfolgen, bei stärkeren Symptomen sogar der Notarzt gerufen werden.



17. Engelstropete (lat.: Brugmansia)



Die Engelstropete stammt ursprünglich aus Südamerika, wird aber auch hierzulande angepflanzt. Die bis zu fünf Meter hohe Pflanze hat auffallend große Blätter, die sowohl behaart als auch unbehaart sein können. Auffällig sind die länglichen, in verschiedenen Färbungen vorkommenden Blüten dieser exotischen Gartenpflanze: Sie hängen bodentief und entfalten sich in Trompetenform.



In sämtlichen Teilen der Pflanze stecken giftige Alkaloide.



Die Engelstropete wird sogar den Rauschmitteln zugeordnet. Durch ihr Gift kann die Stimmung aufgehellt und das Mitteilungsbedürfnis gesteigert werden. Im nächsten Schritt kann es zu Halluzinationen und einem Gefühl der Unruhe kommen. Die Pupillen erweitern sich und es kann neben Bewusstseinsstörungen zum Tod durch Herzversagen kommen.



In jedem Fall sollten die Pflanzenteile umgehend ausgespuckt und der Körper mit ausreichend Flüssigkeit versorgt werden. Ein Anruf beim Notarzt kann jetzt Leben retten.



18. Eisenhut (lat.: Aconitum napellus)



Der Eisenhut wächst natürlicherweise im Gebirge, wird aber auch gern als Zierpflanze im Garten angepflanzt. Die blauen Blüten der Pflanze kommen insbesondere während der Blütezeit von Juni bis August zur Geltung und erinnern in ihrer Form an kleine Hüte.



Beim Eisenhut sind sämtliche Pflanzenteile höchst giftig, vor allem die Wurzel hat es in sich: Alkaloide sind in einer lebensbedrohlichen Menge enthalten.



Bereits bei Berührung der Pflanze kann es zu Vergiftungen kommen. Zunächst macht sich dies durch brennende, kribbelnde Gefühle und Taubheitssymptome bemerkbar. Es kommt zu schwerem Erbrechen und Herzrhythmusstörungen mit Todesfolge.



Falls möglich, sollten die in den Mund genommenen Teile vom Eisenhut umgehend ausgespuckt werden. Ein Notarzt sollte so schnell wie möglich gerufen werden.



19. Faulbaum (lat.: Frangula alnus)



Der Faulbaum kann eine Höhe von fünf Metern erreichen und wächst in Kieferwäldern und Feuchtgebieten. Im Garten erfreuen sich vor allem Schmetterlinge und Bienen an dem Gewächs. Die Blätter sind grün gefärbt, die Früchte wechseln ihre Farbe im Verlauf ihrer Blütezeit von Grün über Rot zu Schwarz.



Abkömmlinge von Anthracen befinden sich in den Blättern, der Rinde und den noch unreifen, grün gefärbten Früchten des Faulbaums.



Bekannte Folgen einer Vergiftung sind Magen-Darm-Beschwerden.



Abhängig von der Menge der verzehrten Beeren sollte ein Arzt aufgesucht werden. Darüber hinaus wird zu Flüssigkeitszufuhr geraten.



20. Fingerhut (lat.: Digitalis purpurea)



Der bis zu einem Meter hohe Fingerhut kommt im zweiten Jahr seiner Blütezeit am besten zur Geltung: Dann entfalten sich die typischen länglichen, rosa bis violetten Blüten. Die Blütezeit des Fingerhuts liegt zwischen Juni und August. Im ersten Jahr entwickelt der Fingerhut mehrere große Blätter in Rosettenform. Beheimatet ist das längliche Gewächs in Waldgebieten, mittlerweile aber auch in immer mehr Gärten.



Digitoxin steckt in den Blättern, Samen und Blüten des Fingerhuts.



Häufig auftretende Symptome sind Probleme im Verdauungstrakt. Falls große Mengen der Blätter konsumiert wurden, kann es außerdem zu Herzrhythmusstörungen kommen.



Das Ausspucken der Pflanzenteile wird ebenso empfohlen wie eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr. Treten die genannten Symptome auf, sollte darüber hinaus ein Arztbesuch erfolgen.



21. Gartenbohne (lat.: Phaseolus vulgaris)



Die Bohne hat als Gemüse längst Einzug in die europäischen Küche gefunden, ist in rohem Zustand jedoch eine Gefahr. Die Gartenbohne, ein Schmetterlingsblütler, wird als gesunder Gemüselieferant gern angebaut. Typischerweise wächst die Pflanze in mehreren Windungen auf rund 60 Zentimeter. Sie bildet weiße bis violette Blüten, aus denen schließlich die bekannten, länglichen Hülsenfrüchte bilden.



In rohem Zustand enthalten Gartenbohnen giftige Lektine und sind daher nur nach dem Garprozess zu genießen.



Einem Gefühl von Unwohlsein und Problemen im Verdauungstrakt folgen häufig Fieber und Erbrechen. Als weitere Folgeerscheinungen einer Vergiftung können außerdem Krämpfe und Schock eintreten.



Eine Flüssigkeitszufuhr kann erste Symptome lindern. Dennoch muss umgehend ein Arzt aufgesucht werden, falls die genannten Symptome eintreten.



22. Gefleckter Schierling (lat.: Conium maculatum)



Bereits in der Antike nutzte man das Gift des gefleckten Schierlings, um zum Tode Verurteilte hinzurichten. Die bis zu zwei Meter hohe Pflanze verbreitet einen auffallend starken Geruch. An den verzweigten, länglichen Stängeln bilden sich fein gegliederte Blätter und zarte, grüne Knospen. In der Blütezeit zeigen sich kleine weiße Blüten in runden Gruppierungen. Als anpassungsfähiges Gewächs ist die Pflanze in naturbelassenen Gärten zuhause.



Das Pseudoalkaloid Coniin steckt in sämtlichen Teilen der Pflanze. Am giftigsten sind jedoch die noch unreifen Früchte.



Die Folgen einer Pflanzenvergiftung sind beim gefleckten Schierling besonders schlimm: Es kommt zu Brechreiz und Muskelkrämpfen. Das Sprach- und Schluckvermögen lassen nach, bis schließlich der Tod durch Atemlähmung eintritt.



Ein Notarzt muss umgehend verständigt werden. Sofern möglich, müssen die Pflanzenteile unbedingt ausgespuckt und der Körper mit Flüssigkeit versorgt werden.



23. Giftbeere (lat.: *Nicandra physaloides*)



Die Giftbeere bevorzugt Schuttstellen und ist mittlerweile auch in immer mehr Gärten anzutreffen. Zu erkennen ist die Pflanze im Sommer an ihren hellvioletten Blättern und ihrem weißen Blütenkelch. Die Giftbeere hat eine Lebensdauer von einem Jahr, kann bis zu einem Meter hoch werden und blüht im Juli.



Die Wurzeln und Beeren sind am giftigsten, hierin befinden sich Alkaloide.



Bei einer Vergiftung mit der Giftbeere treten vor allem Beschwerden im Magen-Darm-Trakt auf.



Eine umgehende Zufuhr von Flüssigkeit kann hilfreich sein. Bei Auftreten der Symptome muss unbedingt ein Arztbesuch erfolgen.



24. Goldlack (lat.: *Erysimum cheiri*)



In der Zeit von Mai bis Juni ist der Goldlack in vielen Gärten und Parkanlagen zu sehen. Die Blüten erstrahlen in verschiedenen Nuancen, von Gelb über Orange bis hin zu einem intensiven Rotton. Die Wuchshöhe der Pflanze kann bis zu 60 Zentimeter betragen. Verliert der Goldlack seine Blüten, bilden sich schotenartige Früchte.



Bei dem im Goldlack enthaltenen Gift handelt es sich um Cardenoliden.



Schon der äußere Kontakt führt zu Reizungen und Irritationen auf der Haut. Wurden Pflanzenteile versehentlich eingenommen, können Herzrhythmusstörungen auftreten.



Falls die genannten Symptome auftreten, sollte ein Arzt konsultiert werden. Auch Flüssigkeitszufuhr kann dann hilfreich sein.



25. Goldregen (lat.: Laburnum anagyroides)



Der Goldregen zählt zu den Schmetterlingsblüten und wird deswegen bevorzugt in Gärten und Parkanlagen angepflanzt. Die leuchtend gelben Blüten hängen in langen Trauben von der bis zu fünf Meter hohen Pflanze herab. Seine Blütezeit hat der Goldregen zwischen Juni und Juli.



Alkaloide stecken in den Samen, Früchten und Blüten der Pflanze.



Neben Magen-Darm-Problemen kann es zu erweiterten Pupillen, Zittern und Krämpfen kommen.



Sofern noch möglich, sollten die Pflanzenteile umgehend ausgespuckt und ausreichende Mengen an Flüssigkeit zugeführt werden. Deuten sich die genannten Symptome an, sollte ein Arzt konsultiert werden.



26. Hahnenfuß (lat.: *Ranunculus sceleratus*)



Der Hahnenfuß mag es gerne feucht: An Seeufern ist die Pflanze ebenso zu finden wie auf feuchten Wiesen und Äckern. Als Gartenpflanze passt der Hahnenfuß gut an den Rand des Gartenteichs. Besonders dominant sind die leuchtend grünen, dreiteiligen Blätter. Die Blütezeit beginnt im Juni, typisch sind kleine Blüten in einer hellgelben Farbgebung. Die einjährige Hahnenfuß wird bis zu 60 Zentimeter groß.



Alle Teile des Hahnenfußes sind giftig, in der Pflanze steckt Protoanemonin.



Bereits bei Kontakt mit der Haut kann es zur Bildung von Blasen kommen, bei Verzehr zu Magen-Darm-Problemen.



Flüssigkeitszufuhr in ausreichenden Mengen, bei Auftreten der genannten Symptome außerdem ein Arztbesuch.



27. Hartriegel (lat.: Cornus alba)



Der Hartriegel wird häufig als Garten- und Parkpflanze eingesetzt, wächst aber auch in wilder Natur. Besonders schön ist das Zusammenspiel der einzelnen Farben der Pflanze: In der Blütezeit ab Juni kontrastieren die weißen, weich gezeichneten Blüten mit leuchtend roten Zweigen und hell- bis mittelgrünen Blättern. Im August bilden sich dann weiße, rundliche Steinfrüchte an dem bis zu drei Meter hohen Gewächs.



Die Blätter des Hartriegels enthalten Terpene, ebenso die Früchte.



Bislang sind nur selten Symptome in Folge einer Vergiftung mit Hartriegel aufgetreten. Es kann zu Beschwerden im Verdauungstrakt kommen.



Zu einer ausreichenden Flüssigkeitszufuhr wird in jedem Fall geraten. Bei Auftreten von Magen-Darm-Problemen sollte ein Arztbesuch erfolgen.



28. Heckenkirsche (lat.: *Lonicera xylosteum*)



Im Juni und besonders im Juli blühen die leuchtend roten Früchte der Heckenkirsche in Garten- und Parkanlagen. Die Beeren hängen paarweise an den Ästen der bis zu zwei Meter hohen Pflanze, umgeben von einem dichten Blätterkleid. Während ihrer Reifezeit zeigen sich die Blüten der Heckenkirsche in Gelb und Hellrot.



Entgegen ihres Namens sind die Früchte der Heckenkirsche nicht zum Verzehr gedacht. Sowohl die Beeren als auch die Blätter der Pflanze enthalten zweierlei Gifte: Alkaloid und Saponine.



Es treten die typischen Vergiftungsbeschwerden in Form von Magen-Darm-Problemen auf.



Neben einer ausreichenden Flüssigkeitszufuhr sollte umgehend ein Arztbesuch erfolgen.



29. Herbstzeitlose (lat.: Colchicum autumnale)



Die Herbstzeitlose ist genauso schön wie tödlich: Die bis zu 40 Zentimeter große Pflanze ist auf feuchten Wiesen ebenso zu finden wie in unseren heimischen Gärten. Ihre volle Pracht entfaltet die Herbstzeitlose im Wonnemonat August, wenn sich ihre Blätter in zarten Tönen wie Rose und Violett verfärben.



In der Pflanze steckt ein sehr hoher Gehalt an Alkaloid. Sämtliche Teile des Gewächses sind giftig, insbesondere Samen und Knolle haben es in sich.



Leider treten die Folgen einer Vergiftung erst nach einigen Stunden auf. Häufige Symptome sind dann ein Gefühl von Übelkeit bis hin zu blutigem Durchfall. Darüber hinaus kommt es zu Atemnot und in Folge dessen sogar zu Herzversagen.



Schnelles Handeln ist gefragt: Sofern möglich, sollten die Pflanzenteile unbedingt ausgespuckt werden. Flüssigkeitszufuhr ist wichtig, außerdem sollte unbedingt ein Notarzt gerufen werden.



30. Holunder (lat.: Sambucus)



Zur Holunderfamilie gehört neben dem Holunder auch der Flieder, in Süddeutschland besser bekannt als Holler. Die Pflanze wird bis zu 15 Meter hoch, die Stängel verholzen und es bilden sich zahlreiche, spitz zulaufende Blätter. Während der Blüte trägt der Holunder ein Gewand aus weißen Blüten – ein schöner Anblick in jedem Garten. Die Beeren färben sich dunkelblau, schwarz oder rot und hängen in Trauben an rötlichen Ästen.



Vor allem die Pflanzenrinde und das Mark sind giftig, in ihnen stecken Calciumoxalat-Kristalle.



Es kann zu Brechreiz kommen.



Flüssigkeitsaufnahme und ein Arztbesuch sind ratsam.



31. Hundspetersilie (lat.: *Aethusa cynapium*)



Die Hundspetersilie wuchert bevorzugt auf Ackerflächen und Weiden, fühlt sich aber auch im Garten sehr wohl. Sie kann eine Wuchshöhe von bis zu einem Meter erreichen. Die Pflanze fällt beim Zerreiben durch ihren lauchartigen Geruch auf. Von Juni bis Oktober steht die Hundspetersilie in voller Blüte und bildet mehrere weiße Blüten aus, ihre Blätter sind stark gezackt. Ist die Blütezeit vorbei, zeigen sich grünliche Früchte.



Die Hundspetersilie ist in allen Teilen äußerst giftig und enthält Aethusin.



Wurden Teile der Hundspetersilie verzehrt, können die Atemwege gelähmt werden, was bis zum Tod führen kann.



Um das Schlimmste zu vermeiden, muss dringend ein Notarzt gerufen werden.



32. Hyazinthe (lat.: Hyacinthus)



Von März bis April erfreut die Hyazinthe in vielen Gärten und Anlagen. Die Zwiebeln der Pflanze sind sehr kräftig und groß, die länglichen und schilfförmigen Blätter wachsen direkt aus dem Boden. Besonders prachtvoll sind die rosaroten oder blauvioletten Blüten der Hyazinthe. Die Blüten drängen sich dicht aneinander und erinnern in ihrer Form an die Engeltrompete. Ist die Blütezeit vorbei, bilden sich dunkelblaue Kapsel Früchte.



Das Gift der Hyazinthe versteckt sich in der Pflanzenzwiebel. Die hierin befindliche Oxalsäure ist für Menschen nicht ungefährlich.



In bekannten Fällen kam es zu Brechreiz.



Eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr kann beruhigend wirken. Dennoch muss ein Arzt aufgesucht werden.



33. Kaiserkrone (lat.: Fritillaria imperialis)



Als Zierpflanze ist die Kaiserkrone häufig in heimischen Gärten zu finden. Der grüne Pflanzenstängel wächst bis zu einem Meter hoch. Während die grünen, länglichen und spitz zulaufenden Blätter nach oben absteigen, lassen die üppigen Blüten der Kaiserkrone ihre Köpfe zum Boden hängen. Die glockenförmigen Blüten sind entweder in leuchtendem Gelb, sattem Orange oder hellem Rot gefärbt.



Der Giftstoff Alkaloid steckt vor allem in der auffallend großen Zwiebel der Kaiserkrone.



Es kommt nur selten zu Auswirkungen. Klassische Folgen sind Beschwerden in der Magen-Darm-Gegend oder Irritationen auf der Haut.



In der Regel genügt eine anschließende Flüssigkeitszufuhr. Sollten die Symptome auftreten, muss ein Arzt aufgesucht werden.



34. Kirschlorbeer (lat.: Prunus laurocerasus)



Das ganze Jahr hindurch bekommt man den Kirschlorbeer mit seinen grünen Blättern in Gärten und Parkanlagen zu Gesicht. Die Pflanze wird bis zu zwei Meter hoch und trägt von April bis Mai weiße Blüten. Typisch sind die schwarz glänzenden Früchte, die im August am Kirschlorbeer reifen.



In den Blättern und den Samen des Kirschlorbeer steckt Blausäure.



In der Regel treten die Symptome erst nach dem Verzehr von mehreren Früchten auf, eine ernst zu nehmende Vergiftung sogar nur dann, wenn mehrere Blätter und Samen in den Mund genommen und gründlich zerkaut wurden. Zu den bekannten Folgen gehören Beschwerden im Verdauungstrakt.



Es gelten die üblichen Empfehlungen. Bei einer geringen Menge an konsumierten Früchten genügt die Flüssigkeitszufuhr. Treten Symptome auf, sollte ein Arzt aufgesucht werden.



35. Kreuzdorn (lat.: Rhamnus cathartica)



Nur selten sind schwarze Früchte zum Verzehr geeignet. So verhält es sich auch mit dem Kreuzdorn. Der Strauch wächst in sonnen-durchdrungenen Wald-gebieten, inmitten von Büschen oder in künstlich angelegten Parkanlagen und Gärten. Typische Merkmale des Kreuzdorns sind seine dornigen Zweigenden und die rundlichen, spitz zulaufenden Blätter. Ab September trägt der Kreuzdorn schwarze beeren-artige Früchte.



In den Blättern, der Pflanzenrinde und den noch unreifen Früchten des Kreuzdorns befinden sich Abkömmlinge von Anthracen.



Bislang sind nur wenige Fälle bekannt geworden, in denen Symptome durch eine Vergiftung auftraten. Gelegentlich kann es zu Magen-Darm-Schmerzen kommen.



Ratsam ist die Zufuhr von Flüssigkeit. Falls sich Symptome bemerkbar machen, muss ein Arztbesuch erfolgen.



36. Krokus (lat.: Crocus)



In unseren heimischen Gärten und Parkanlagen blüht der Krokus im Frühling und im Herbst. Das farbliche Spektrum der beliebten Pflanze reicht von hellen Tönen wie Weiß und Gelb bis hin zu leuchtendem Blau und zartem Violett. Insgesamt gibt es mehr als 88 Arten in der Krokusfamilie, darunter auch die wertvolle Safranpflanze. Die Wuchshöhe kann bis zu 15 Zentimeter betragen.



In den Knollen der Pflanze verbergen sich Steroidsaponine.



Der Krokus stellt vor allem für Hauskaninchen, wilde Hasen und Kleinkinder ein hohes Risiko dar. Auch Erwachsene sollten den Krokus niemals auf den Speiseplan setzen. Erbrechen, Durchfall und Koliken können mögliche Folgen einer Vergiftung sein. Außerdem können Blutungen in den Schleimhäuten und der Haut auftreten, es kann zu Schwindel und Krämpfen kommen. Im weiteren Verlauf kommt es zum Bewusstseinsverlust und Delirien.



Es sollte unbedingt Flüssigkeit zugeführt werden, außerdem muss umgehend ein Arztbesuch erfolgen.



37. Liguster (lat.: Ligustrum vulgare)



Der Liguster fühlt sich am Waldesrand genauso heimisch wie in Gärten und Parkanlagen. Die Blätter des Ligusters sind entweder das ganze Jahr hindurch oder nur im Sommer grün. Während der Reifezeit zeigen sich weiße Blüten am Liguster, ab September dann schwarze Steinfrüchte. Mit einer Höhe von bis zu vier Metern ist die Pflanze kaum zu übersehen.



Sowohl die Beeren als auch die Blätter des Ligusters enthalten Saponine und Bitterstoffe.



In einigen Fällen kann bereits die Berührung des Ligusters zu Reizungen und Ausschlägen auf der Haut führen. Werden Teile des Ligusters konsumiert, treten vor allem Kreislaufprobleme und Beschwerden in der Magen-Darm-Gegend auf.



Neben einer ausreichenden Flüssigkeitszufuhr sollte ein Arzt aufgesucht werden.



38. Maiglöckchen (lat.: *Convallaria majalis*)



Das Maiglöckchen ist sehr anpassungsfähig und wächst in Waldgebieten, Büschen und Gartenanlagen. Besonders schön anzusehen ist die Pflanze während der Blüte von Mai bis Juni, dann zeigen sich weiße, glockenartige Blüten an den zarten, hellgrünen Stängeln. Die Blätter sind vergleichsweise groß, insgesamt erreicht das Maiglöckchen eine Höhe von bis zu 20 Zentimetern. Ab Juni sieht man statt der weißen Blüten rote Beeren mit blauen Samen.



Saponine kommen in den Blättern, den Blüten und den Beeren des Maiglöckchens vor.



Zu den leichteren Symptomen zählen Magen-Darm-Beschwerden. Wurden größere Mengen konsumiert, können Herzrhythmusstörungen auftreten.



Beim Auftreten der Symptome ist ein Arztbesuch notwendig. In jedem Fall sollte genügend Flüssigkeit aufgenommen werden.



39. Mistel (lat.: Viscum-Arten)



Die Mistel ist ein echter Schmarotzer unter den Gartenpflanzen. Das Gewächs macht es sich auf Laub- und Nadelbäumen bequem und entwickelt dort Zweige und Blätter in gelber und grüner Farbgebung. Ob Garten oder Wald spielt für diesen bis zu 50 Zentimeter großen Trittbrettfahrer unter den Pflanzen dabei keine Rolle. Ab Februar blühen sehr unauffällige Blüten, ab dem Monat Juli zeigen sich weiße, transparent schimmernde Beeren.



Da die Mistel sehr weit oben in Bäumen wächst, kommt man zum Glück nur schwer an die Pflanze heran. In den Beeren, den Blättern und im Pflanzenstängel befinden sich nämlich giftige Eiweiße.



Sollten Teile der Mistel irrtümlicherweise eingenommen worden sein, kann es zu Schweißanfällen und Problemen im Verdauungstrakt kommen.



Im ersten Schritt genügt es, Flüssigkeit aufzunehmen. Erst wenn sich die genannten Folgeerscheinungen bemerkbar machen, ist ein Arztbesuch ratsam.



40. Nachtschatten (lat.: Solanum dulcamara)



An Ufern und auf Schutthalden wächst der Nachtschatten mit einer Höhe zwischen 30 und 200 Zentimetern. Das Gewächs zählt zu den Kletterpflanzen, ab Juni zeigen sich zarte, violett gefärbte Blüten, im darauf folgenden Monat reifen rote Früchte heran, die dann vom Nachtschatten herab hängen. In der Blütezeit ist der Nachtschatten ein schöner Anblick im eigenen Garten.



Die noch unreifen Beeren und auch die Blüten enthalten Alkaloide und sind für den Verzehr gänzlich ungeeignet.



Wer unreife Beeren des Nachtschattens konsumiert hat, leidet meistens unter Problemen im Verdauungstrakt.



Wie bei Pflanzengiften üblich, ist vor allem eine anschließende Flüssigkeitszufuhr ratsam. Sollten die genannten Symptome eintreten, muss ein Arzt aufgesucht werden.



41. Narzissen (lat.: Narcissus)



Narzissen sind in jedem Blumengeschäft erhältlich und kommen besonders in der Osterzeit in Gärten und Grünanlagen zum Einsatz. Die Pflanze wird bis zu 80 Zentimeter hoch, die Blätter wachsen direkt aus der Wurzel in länglicher Form und dicht an den Stängel gedrängt. Die inneren Blütenblätter erscheinen in leuchtendem Gelb oder Orange. Sie haben eine leicht trompetenartige Form und werden von zartgelben Blüten umgeben.



In der Narzisse stecken verschiedene giftige Alkaloide. Bereits die Blumenzwiebel ist nicht zum Verzehr geeignet und darf unter keinen Umständen den Weg in die Küche finden.



Vor allem für den Verdauungstrakt ist die Narzisse völlig unverträglich. Es kommt zu einem Würgereiz und Erbrechen. Ein Gefühl von Trockenheit und Müdigkeit tritt ein, gefolgt von Schweißausbrüchen und Lähmungserscheinungen. Abhängig von der konsumierten Menge kommt es zu Bewusstlosigkeit oder sogar zum Tod.



Als erste Hilfe sollte unbedingt Flüssigkeit aufgenommen werden. Auf Grund der gefährlichen Symptome sollte ein Notarzt angerufen werden.



42. Oleander (lat.: Nerium oleander)



Der Oleander ist ganzjährig grün, seine länglichen Blätter wachsen entlang des hölzernen Stammes in die Höhe. Von Juni bis September zeigen sich die exotisch aussehenden Blüten der Pflanze in einem leuchtenden Rosa – ein bezaubernder Anblick im eigenen Blumenbeet. Gewöhnlich erreicht der Oleander eine Wuchshöhe von bis zu drei Metern.



So schön wie der Oleander ist, so giftig ist er leider auch: Das herzwirksame Oleandrin sollte auf keinen Fall in den Körper gelangen.



Wurden Teile des Oleanders verzehrt, kommt es zu Unwohlsein. Kopfschmerzen werden von Übelkeit und Krämpfen begleitet. Darüber hinaus können Herzrhythmusstörungen mit Todesfolge auftreten. Auch auf der Haut kann der Kontakt mit der Pflanze zu Irritationen führen.



Die Heftigkeit der Symptome hängt in der Regel immer von der verzehrten Menge ab. Dennoch muss dringend ein Arzt aufgesucht werden, gegebenenfalls sollte ein Notarzt verständigt werden. Eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr ist ebenfalls wichtig.



43. Ongaonga (lat.: Urtica ferox)



Ongaonga klingt sehr exotisch und ist genauso stachelig. Die Pflanze gehört zu den Nesselbäumen, was bereits an den vielen Haaren auf den gezackten Blättern zu erkennen ist. Ursprünglich stammt der Ongaonga von den Küsten und Wäldern Neuseelands. Wie bei Nesseln üblich, macht sich das gelegentlich als Unkraut bezeichnete Gewächs auch hierzulande in immer mehr Gärten breit.



Hier gilt: Finger weg! Die Pflanze steckt voll von Ameisensäure, Histamin, Acetylcholin, 5-Hydroxytryptamin und Triffydin.



Die Reaktionen sind äußerst unangenehm. Auf der Haut bilden sich Rötungen und Blasen. Der Brenn- und Juckreiz kann bis zu zwei Tage lang andauern. Ein zu großer Kontakt kann sogar eine ernsthafte Bedrohung für die Gesundheit und das Leben bedeuten.



Es sollte ein Dermatologe aufgesucht werden. Jeglicher weiterer Kontakt zum Ongaonga sollte vermieden werden oder nur mit Gartenhandschuhen erfolgen.



44. Pfaffenhütchen (lat.: *Euonymus europaeus*)



Wie der Name vermuten lässt, erinnern die Blüten der Pflanze an die Kopfbedeckung von Kardinälen. Im September zeigen sich die Früchte in auffallendem Rotton, in ihnen befinden sich orangefarbene Pflanzensamen. Das Gewächs ist häufig in Gärten und Parkanlagen zu finden und kann bis zu drei Meter hoch werden. Die Blütezeit des Pfaffenhütchens liegt im Juni, die Pflanze trägt dann grüne Blüten.



Verschiedene Teile des Pfaffenhütchens sind giftig: In der Pflanzenrinde, den Blättern und den Samen stecken Alkaloide und herzwirksame Verbindungen.



In der Regel zeigen sich die Folgen einer Vergiftung durch das Pfaffenhütchen erst nach einigen Stunden. Typisch sind Magen-Darm-Beschwerden, in einzelnen Fällen auch leichte Herzrhythmusstörungen.



Eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr ist wichtig. Bei Auftreten von Beschwerden sollte dringend ein Arztbesuch erfolgen.



45. Rhododendron (lat.: Rhododendron)



Der bis zu 1,20 Meter hohe Rhododendron ist ein Überlebenskünstler: Die ganzjährig grüne Gartenpflanze ist in Hochgebirgen und Tropenwäldern genauso heimisch wie in der Tundra und an Meeresküsten. Die roten, gelben oder pink gefärbten Blüten wachsen eng zusammen gedrängt, umgeben von einem sternförmigen Blätterkranz.



In den Blättern, dem Nektar und den Blütenpollen befinden sich Diterpene. Auch der Verzehr des Pflanzenhonigs kann zu Vergiftungen beim Menschen führen.



Die Symptome hängen jeweils von der Menge der verzehrten Pflanzenteile ab. Es kann zu einer Abschwächung des Herzschlags kommen, gleichermaßen sinkt der Puls. Im schlimmsten Fall folgt Bewusstlosigkeit bis hin zum Tod.



Hier ist schnelles Handeln gefragt. Bevor die Symptome eintreten können, muss unbedingt die Notambulanz verständigt werden und Flüssigkeit zugeführt werden.



46. Rittersporn (lat.: Delphinium elatum)



Der Rittersporn wächst zwischen 80 und 200 Zentimeter in die Höhe, sein Stängel ist stellenweise behaart. Besonders auffällig sind die bläulich gefärbten Blüten, sie wachsen in langen, dichten Trauben und machen die Gartenpflanze zu einem schönen Blickfang. Nach der Blütezeit, zwischen Juni und August, bilden sich kleine Früchte. In der Natur wächst der Rittersporn bevorzugt auf kalkhaltigen Böden, an Bachrändern und auf Waldlichtungen.



Alle Teile des Rittersporns enthalten giftiges Alkaloid.



In der Regel treten Beschwerden im Magen-Darm-Bereich auf.



Meistens genügt bereits die Zufuhr von Flüssigkeit. Bei Auftreten der Symptome sollte ein Arzt konsultiert werden.



47. Ruhmeskrone (lat.: *Gloriosa superba*)



Die Ruhmeskrone macht ihrem Namen alle Ehre: Die Kletterpflanze zieren während der Blüte von Juli bis September Blüten, die durch ihren gelb leuchtenden Rand und ihre rosarote Färbung stark auffallen. Die Blütenblätter formieren sich zu einer Krone, die Stempel stehen seitlich ab. Am Ende der Blüte bildet die bis zu zwei Meter hohe Pflanze längliche Kapsel Früchte. Im Garten sorgt die Pflanze für exotische Impressionen.



In der Ruhmeskrone findet sich giftiges Colchicin.



Üblicherweise tritt nach Verzehr der Ruhmeskrone eine leichte bis starke Übelkeit ein. In schlimmen Fällen kommt es zu Atemlähmungen.



Dem Körper sollte dringend Flüssigkeit zugeführt werden. Abhängig von der verzehrten Menge und dem persönlichen Wohlbefinden, sollte mindestens ein Arzt aufgesucht, gegebenenfalls sogar der Notarzt verständigt werden.



48. Sadebaum (lat.: Juniperus sabina)



Der Sadebaum gehört zu den Nadelbäumen und wächst bevorzugt in Gebirgs-
gegenden, aber auch in Gärten und Parkanlage. Der bis zu zwei Meter hoch
wachsende Baum trägt im Oktober blau schimmernde Beeren, seine Blätter sind
nadel- bis schuppenförmig.



Der Sadebaum ist für uns Menschen durch seine ätherischen Öle besonders giftig. Am stärksten konzentrieren sich die Pflanzengifte in den Zweigen und Nadeln.



Bereits bei Hautkontakt kann es zu unangenehmen Reaktionen kommen. Reizungen von Haut und Schleimhaut sind ebenso möglich wie Probleme im Magen-Darm-Bereich.



Unabhängig davon, ob die genannten Symptome auftreten, sollte dringend ein Arztbesuch erfolgen. Nach dem Verzehr von Teilen des Sadebaums muss eine entsprechende Flüssigkeitszufuhr sichergestellt werden.



49. Salomonssiegel (lat.: Polygonatum odoratum)



Auf Waldlichtungen und in Gärten ist das Salomonssiegel überwiegend in den Monaten Mai und Juni zu sehen. Dann zeigen sich zarte, weiße, glockenförmige Blüten an dem bis zu 30 Zentimeter hohen Gewächs. Diese erinnern stark an das Maiglöckchen. Erst durch die dunkelblauen Beeren und seine Blätter unterscheidet sich die Pflanze von seinem Artgenossen.



Giftige Saponine befinden sich in sämtlichen Pflanzenteile. Am gefährlichsten ist der Verzehr von unreifen Beeren.



Es können Beschwerden im Verdauungstrakt auftreten.



Nach einer Vergiftung mit dem Salomonssiegel ist die Flüssigkeitszufuhr wichtig. Bei Symptomen sollte ein Arzt konsultiert werden.



50. Schneebeere (lat.: Symphoricarpos)



Die ein bis zwei Meter hohe Schneebeere ist heute auch in unseren Breitengraden in immer mehr Gärten zu finden. Im Sommer lebt die Pflanze geradezu auf: An den hölzernen, dünnen Ästen reifen rosafarbene Blüten und später weiße Beeren heran. Die rundlichen, kleinen Blätter wachsen meistens paarweise. Besser bekannt ist die Schneebeere vielen auch als „Knallerbse“.



Insbesondere die Beeren gelten als giftig für Menschen und für Tiere. Die Schneebeere enthält Saponine sowie einen weiteren bisher unbekanntem Wirkstoff.



Das Auftreten von Symptomen hängt meistens von der Menge der verzehrten Beeren ab. Insbesondere Probleme in der Magen-Darm-Gegend können auftreten, außerdem Fieber und Schläfrigkeit.



Die Aufnahme von Flüssigkeit ist immer ratsam. Bei spürbaren Vergiftungssymptomen sollte ein Arzt konsultiert werden.



51. Schwertlilie (lat.: Iris)



Die starken Knollen der Schwertlilie geben der Pflanze eine hohe Ausdauer und machen sie zu einem unkomplizierten Gartengewächs. Die Wuchshöhe hängt stark von der jeweiligen Lilienart ab und kann bis zu 120 Zentimeter betragen. Die mehrschichtigen Blüten sind in unterschiedlichen Farbnuancen vorhanden, von Gelb über Rosa und Violett bis zu tiefem Blau. Am Ende ihrer Blüte bildet die Schwertlilie Kapsel Früchte.



Insbesondere im Stängel der Schwertlilie befindet sich giftiges Diterpen.



Die Schwertlilie kommt zwar in Medizin und Kosmetika zum Einsatz, sollte aber deswegen nicht unbedenklich konsumiert werden. Vor allem für Huf- und Haustiere kann der Kontakt tödlich enden. Bei Menschen treten meistens Beschwerden im Verdauungstrakt auf.



Flüssigkeitszufuhr und ein Arztbesuch sollten unbedingt erfolgen, wenn sich Anzeichen einer Vergiftung bemerkbar machen.



52. Schellenbaum (lat.: Thevetia peruviana)



Von den Indiern Südamerikas wurden aus den Schalen dieser dicht beblätterten Pflanze laute Schellen hergestellt. Der ganzjährig grüne Schellenbaum ist als Gartenpflanze auch in unseren Breiten angekommen. Von Mai bis Dezember zeigen sich die Blüten in warmen Farbtönen, anschließend bilden sich schwarze, sehr fleischige Steinfrüchte.



Beim Schellenbaum sind sämtliche Pflanzenteile ungenießbar, da sie giftiges Thevetin enthalten.



Bereits der äußere Kontakt kann die Haut reizen, das Verzehren von Pflanzenteilen führt zu Bewusstseinsstörungen.



Bei Hautkontakt sollte ein Dermatologe aufgesucht werden. Wurden giftige Pflanzenteile konsumiert, müssten diese unbedingt ausgespuckt werden. Flüssigkeitszufuhr und ein Arztbesuch sollten umgehend erfolgen.



53. Seidelbast (lat.: *Daphne mezereum*)



Der Seidelbast blüht zwischen März und April so richtig auf. In diesen Monaten zeigen sich zarte, dicht aneinander gedrängte Blüten in einem rosa Farbton. Ab Juli reifen rote Steinfrüchte heran. Insgesamt erreicht der Seidelbast eine Höhe von bis zu 120 Zentimetern und wird zur Zierde in Gärten und Parkanlagen eingesetzt. In der Natur kommt der Seidelbast im Gebirge vor und wächst dort bevorzugt auf kalkhaltigen Böden.



Giftige Terpen kommen in mehreren Teilen des Seidelbast vor. Betroffen sind vor allem die Pflanzenrinde, aber auch die Blüten, Blätter und Pflanzensamen.



Am gefährlichsten ist der Seidelbast für Kinder, die als Folgeerscheinung an Krampfanfällen leiden können. Weitere Symptome, die auch bei Erwachsenen beobachtet wurden, sind Magen-Darm-Beschwerden und eine starke Reizung der Haut und der Schleimhäutung. Es können sich sogar Blasen bilden.



Sofern noch möglich, sollten die konsumierten Pflanzenteile umgehend ausgespuckt und Flüssigkeit zugeführt werden. Ein Besuch beim Arzt sollte schnellstmöglich erfolgen.



55. Stechpalme (lat.: Ilex aquifolium)



Die Stechpalme kann eine Höhe von bis zu sechs Metern erreichen und ist in der Natur insbesondere in gebirgigen Laubwäldern zu finden. Mittlerweile wird die Stechpalme auch häufig in Gärten und Parkanlagen angepflanzt. Die Blätter der Pflanze sind ganzjährig grün und fallen durch ihre Dornen und Zacken auf. Von Mai bis Juni zeigen sich weiße Blüten an der Stechpalme, ab September reifen schließlich rote Steinfrüchte heran.



Zweierlei Gifte stecken in den Blättern und den Früchten der Stechpalme: Terpene und Alkaloide.



Bekannte Folgeerscheinungen einer Vergiftung durch die Stechpalme sind Magen-Darm-Probleme und sogar Herzschmerzen.



Befinden sich die Pflanzenteile noch im Mundraum, müssen diese unbedingt wieder ausgespuckt werden. Eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr kann erste Hilfe leisten. Es sollte aber auch unbedingt ein Arztbesuch erfolgen, falls die genannten Symptome eintreten.



54. Stechapfel (lat.: Datura stramonium)



Der Stechapfel erinnert in seinem Aussehen an die Kastanie, unterscheidet sich aber durch seine spitz zulaufenden, gezackten Blätter. Die schwarzen Pflanzensamen liegen wohl behütet in einer stacheligen Kapsel. In der Blütezeit zeigen sich weiße und rosafarbene Blüten an der bis zu 120 Zentimeter hohen Garten- und Zierpflanze.



Alkaloide stecken in den Pflanzensamen und den Blättern des Stechapfels.



Schon bei bloßem Hautkontakt zeigen sich Reaktionen. Es kommt zu Rötungen auf der Haut, bei Einnahme von Teilen des Stechapfels außerdem zu Problemen in den Atemwegen, Durst und einem Gefühl von Unruhe. Darüber hinaus können Halluzinationen, Hyperventilation und Krämpfe auftreten.



Die Pflanzenteile sollten sofort ausgespuckt werden. Sofern möglich, muss dringend Flüssigkeit zugeführt werden. Abhängig von der eingenommenen Menge, muss sofort ein Arztbesuch erfolgen, gegebenenfalls sogar ein Anruf beim Notarzt.



56. Sumpfkalla (lat.: Calla palustris)



Dieser echte Sumpfbewohner, erfreut sich auch als Gartenpflanze inzwischen großer Beliebtheit. Die Sumpfkalla wächst bis zu 30 Zentimeter in die Höhe. Ihre Blätter haben eine rundliche, herzförmige Struktur. Während der Blütezeit, die von Mai bis September dauert, liegt die zartgrüne Blüte der Sumpfkalla eingebettet in ein großes weißes Blatt. Anschließend bildet die Pflanze große rote Beeren, die sich dicht aneinander drängen.



In den Beeren und Blättern der Pflanze befinden sich Oxalatkristalle.



Bekannte Folgen einer Vergiftung sind Probleme in der Magen-Darm-Gegend.



Es sollte unbedingt eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr erfolgen. Treten Symptome auf, muss ein Arzt aufgesucht werden.



57. Tollkirsche (lat.: *Atropa belladonna*)



Zwischen Juli und Oktober reifen die dunkelblauen Beeren der Tollkirsche heran. Diese sind, anders als der Name vermuten lässt, keineswegs zum Verzehr geeignet. Die Pflanze wächst bevorzugt auf leeren Flächen und am Wegesrand, auch im Garten ist die Tollkirsche gern gesehen. Sie kann eine Höhe von bis zu 1,5 Metern erreichen. Die Blüten der Tollkirsche schmücken die Pflanze in der Zeit von Juni bis August und nehmen eine rötlich-violette Farbe an.



Giftige Alkaloide befinden sich in den Wurzeln der Tollkirsche genauso wie in den Blättern und Beeren.



Schon der bloße Kontakt mit der Pflanze genügt, damit sich Rötungen auf der Haut bilden. Werden die Beeren verzehrt, können weitere Folgen eintreten. Bekannte Symptome sind Durst und trockene Schleimhäute, ein Gefühl von Unruhe, das Auftreten von Halluzination bis hin zu Hyperventilieren und Krämpfen.



Der süße Geschmack täuscht über die giftige Wirkung der Tollkirsche hinweg. Deswegen gilt es, die Beeren sofort auszuspucken und den Körper mit genügend Flüssigkeit zu versorgen. Es sollte umgehend ein Arzt aufgesucht werden. Abhängig von der Anzahl der verzehrten Beeren empfiehlt es sich sogar, den Notarzt zu rufen.



58. Wasserschierling (lat.: *Cicuta virosa*)



Betörend schön und tödlich in seiner Wirkung: Der Wasserschierling wächst auf Wiesen, in Sumpflandschaften und an Gräben. Dank so viel Anpassungsfähigkeit ist das Gewächs eine denkbar unkomplizierte Gartenpflanze und mit einer Höhe von bis zu 120 Zentimetern kaum zu übersehen. Typisch sind der besonders dicke, stabile Pflanzenstock und die zahlreichen kleinen weißen Blüten, die sich zwischen Juli und September in voller Pracht entfalten.



Die Pflanze ist gänzlich giftig für uns Menschen. Von der Wurzel über die Blätter bis hin zu den Blüten enthält der Wasserschierling Cicutoxin.



Schon eine halbe Stunde nachdem einzelne Teile des Wasserschierlings konsumiert wurden, zeigen sich die heftigen Folgen einer Pflanzenvergiftung: Erbrechen, gefolgt von Krämpfen bis hin zur Atemlähmung.



Sofern noch möglich, sollten die verzehrten Pflanzenteile unbedingt ausgespuckt werden. Dem Gift sollte eine ausreichende Menge an Flüssigkeit entgegen gesetzt werden. Auf Grund der möglichen Symptome sollte unbedingt die Notambulanz gerufen werden.



59. Wunderbaum (lat.: Ricinus communis)



Der Wunderbaum ist nicht nur wunderschön sondern auch hochgiftig. In unseren Breiten ist die Pflanze meistens einjährig. In ihrer tropischen Heimat ist sie mehrjährig und wird bis zu 13 Meter hoch. Im heimischen Garten ist der Wunderbaum ein exotischer Blickfang. Der Stamm verholzt und die grünen Blätter des Wunderbaums sind 30 bis 70 Zentimetern groß. Die rotbraunen Früchte liegen gut behütet in einer roten, stacheligen Hülse.



In den Schalen der Pflanzensamen ist das giftige Eiweiß Rizin enthalten.



Schon eine minimale Samenmenge kann tödlich enden. Gewöhnlicherweise tritt der Tod erst 48 Stunden nach der Vergiftung ein. Bis dahin können andere Folgen einer Pflanzenvergiftung auftreten: Die Schleimhäute werden durch den Kontakt zu den Samen sehr gereizt, es kommt zu Übelkeit und Erbrechen. Darüber hinaus können die Organe geschädigt werden, insbesondere Magen, Darm, Leber und Niere. Krämpfe treten auf, bevor der Tod durch Kreislaufversagen eintritt.



Unabhängig von der verzehrten Menge muss sofort die Notfallambulanz verständigt werden. Eine Flüssigkeitszufuhr kann den Körper vorerst ein wenig beruhigen. Sofern möglich, müssen die Samen sofort ausgespuckt werden.



60. Zypressenwolfsmilch (lat.: Euphorbia cyparissias)



Die Zypressenwolfsmilch enthält einen giftigen, weißen Milchsaft. Dieser tritt aus, sobald der Pflanzenstängel aufgebrochen wird. Zu finden ist die bis zu 30 Meter hoch wachsende Staude vor allem in Gärten, an Schuttstellen, in Büschen und am Wegesrand. Die dünnen, farnartigen Blätter liegen unter den üppigen gelben Blüten der Zypressenwolfsmilch. Ab dem Monat April blüht die Pflanze auf.



Der Milchsaft der Pflanze enthält Terpenverbindungen.



Gelangt der Milchsaft auf die Haut oder in die Augen, können Reizungen und Irritationen auftreten. Sollte die Flüssigkeit verzehrt werden, kommt es zu Problemen im Verdauungstrakt.



Eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr kann die Symptome lindern. Dennoch sollte bei Auftreten der genannten Folgen ein Arzt aufgesucht werden.



Bildnachweis

Seite 1: mother and children gardening © i love images / de.fotolia.com

Seite 3: Farbenspiele der Natur © Rolf Handke / pixelio.de

Seite 8 bis 68: Jeune plante verte | icône bouton internet attention exclamation danger | icône bouton internet information | Caducée, pharmacie | icône bouton internet téléphone © Beboy / de.fotolia.com

Seite 8: © x-ray-andi / pixelio.de

Seite 9: © Werner Anders / pixelio.de

Seite 10: © jianfei su / de.fotolia.com

Seite 11: © Klaus-Uwe Gerhardt / pixelio.de

Seite 12: © Karl-Heinz Liebisch / pixelio.de

Seite 13: © sunset man / de.fotolia.com

Seite 14: © emer / de.fotolia.com

Seite 15: © fee vom baum / flickr.com

Seite 16: © SibylleMohn / de.fotolia.com

Seite 17: © Uwe Lochstempfer / florafoto.de

Seite 18: © Nidor / de.fotolia.com

Seite 19: © LianeM / de.fotolia.com

Seite 20: © sonne07 / de.fotolia.com

Seite 21: © Elenathewise / de.fotolia.com

Seite 22: © Rolf Handke / pixelio.de

Seite 23: © Karl-Heinz Liebisch / pixelio.de

Seite 24: © VRD / de.fotolia.com

Seite 25: © Maria Lanznaster / pixelio.de

Seite 26: © Markus / de.fotolia.com

Seite 27: © Erika Becker / de.fotolia.com

Seite 28: © beatuerk / de.fotolia.com

Seite 29: © hoerfunkerin / pixelio.de

Seite 30: © Axel Gutjahr / de.fotolia.com

Seite 31: © Gabi Schoenemann / pixelio.de

Seite 32: © LianeM / de.fotolia.com

Seite 33: © flucas / de.fotolia.com

Seite 34: © Harald Lange / de.fotolia.com

Bildnachweis

- Seite 35: © Harald Biebel / de.fotolia.com
Seite 36: © Uwe-Jens Kahl / pixelio.de
Seite 37: © ChristopheB / de.fotolia.com
Seite 38: © stadelpeter / de.fotolia.com
Seite 39: © gpawlik / de.fotolia.com
Seite 40: © Erika Hartmann / pixelio.de
Seite 41: © Karl-Heinz Liebisch / pixelio.de
Seite 42: © arvernho / de.fotolia.com
Seite 43: © Grace Winter / pixelio.de
Seite 44: © Harald-KU / pixelio.de
Seite 45: © jf grance / de.fotolia.com
Seite 46: © Bettina Stolze / pixelio.de
Seite 47: © pholidito / de.fotolia.com
Seite 48: © Stefan Körber / pixelio.de
Seite 49: © Frank-Peter Funke / de.fotolia.com
Seite 50: © Avenue / de.wikipedia.org
Seite 51: © Erika Hartmann / pixelio.de
Seite 52: © Rolf Handke / pixelio.de
Seite 53: © Thomas Otto / de.fotolia.com
Seite 54: © Maja Dumat / pixelio.de
Seite 55: © Rolf Handke / pixelio.de
Seite 56: © Erika Hartmann / pixelio.de
Seite 57: © Kerstin Ziebandt / pixelio.de
Seite 58: © Maria Brzostowska / de.fotolia.com
Seite 59: © Birute Vijeikiene / de.fotolia.com
Seite 60: © Angelika Wolter / pixelio.de
Seite 61: © Anne Kitzman / de.fotolia.com
Seite 62: © mica / de.fotolia.com
Seite 63: © emer / de.fotolia.com
Seite 64: © Kanusommer / de.fotolia.com
Seite 65: © Andreas Hermsdorf / pixelio.de
Seite 66: © E. Schittenhelm / de.fotolia.com
Seite 67: © Gundula Grüterich / de.fotolia.com

Impressum

Herausgeber

meingartenversand.de

Jukom Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Birkenweg 32

22395 Hamburg

info@meingartenversand.de

Stand

Januar 2012

Texte und Layout

.storyline. Janina Hogen & Julian Pešek GbR, München